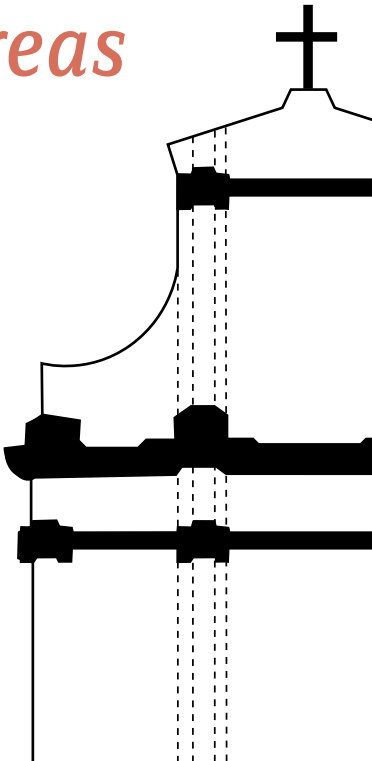
Dominikaner Düsseldorf
Kunst & Kultur

St. Andreas

Kirche, Mausoleum,
Schatzkammer



Willkommen in St. Andreas

Die ehemalige Hof- und Jesuitenkirche im Herzen der Düsseldorfer Altstadt zählt zu den interessantesten Bauten der ausgehenden deutschen Renaissance und des beginnenden Barock. Die dem Apostel Andreas geweihte Kirche wurde im Auftrag des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm für die von ihm 1619 nach Düsseldorf berufenen Jesuiten erbaut. Mitten im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) wurde 1622 der Grundstein gelegt und die Kirche nach nur siebenjähriger Bauzeit 1629 geweiht. 1717 wurde der Chor verlängert und dahinter das Mausoleum, die Grablege des Hauses Pfalz-Neuburg, erbaut.

Die mit Kunstwerken reich ausgestattete Kirche diente zur Zeit der Kurfürsten von der Pfalz als Hofkirche und erhielt von den Fürsten kostbare Geschenke. 1842 wurde sie in eine Pfarrkirche umgewandelt. Sie ist seit 1949 Patronatskirche des Landes Nordrhein-Westfalen. Der im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff beschädigte Altarraum wurde nach Kriegsende wieder hergestellt.

1972 übernahmen die Dominikaner, die seit 1860 in Düsseldorf wirken, die Seelsorge für die Kirchengemeinde St. Andreas. 2005 wurde die Andreas-Pfarrei mit der Pfarrgemeinde St. Lambertus vereinigt. 1933 wurde in St. Andreas die tägliche eucharistische Anbetung eingeführt, um ein Zeichen gegen die nationalsozialistische Herrschaft zu setzen. Diese Tradition besteht bis heute. So ist unsere Kirche ein geistliches Zentrum mitten in der Stadt, das täglich die Menschen zum Gebet vor dem Allerheiligsten (am westlichen Seitenaltar) einlädt. Während der Empfangszeiten haben Sie die Gelegenheit zum Gespräch und zur Beichte und können die Fürstenlogen und das Mausoleum besichtigen.

Zu unseren Gottesdiensten, aber auch zu den zahlreichen anderen Veranstaltungen an St. Andreas, z. B. zu unseren Konzerten, Ausstellungen und Vorträgen, heißen wir Sie herzlich willkommen.

Inhalt

LAGE UND ARCHITEKTUR 06

PLÄNE
Raumübersicht 08
Übersicht der Kunstwerke 10

KUNSTWERKE IM KIRCHENRAUM
Die Altäre 12
Die Skulpturen 15
Die Stuckaturen 18

DAS MAUSOLEUM 20

DIE ORGEL UND MUSIKEMPORE 24

DIE SCHATZKAMMERN AUF DEN EMPOREN
Westliche Schatzkammer (Barock) 26
Die östliche Schatzkammer (19. und 20. Jahrhundert) 29

DIE DOMINIKANER
Dominikaner in Düsseldorf 30

Impressum:
Texte: Dr. Inge Zacher u. a.
Fotos: Hans-Josef Harbecke
Redaktion: P. Elias H. Füllenbach OP
Gestaltung: sitzgruppe, Düsseldorf

Der hl. Andreas, Patron der Kirche, Silberstatue,
Hans Baier, Augsburg, um 1620

Lage und Architektur

DIE LAGE IN DER ALTSTADT

Die ursprüngliche städtebauliche Situation der Andreaskirche und des zugehörigen Gebäudekomplexes des Jesuitenkonvents, die in die Straßenzüge der Altstadt eingebettet waren, hat sich durch Kriegsschäden, Nachkriegsbebauung und Umnutzung verändert. Die von 1622 – 1629 erbaute Kirche war in die Häuserfronten der Andreas- und Hunsrückenstraße einbezogen. Dem Hauptportal und den Seitenportalen liegt das nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute ehemalige Pfarrhaus der St. Andreas-Gemeinde gegenüber, in das 1972/73 der Dominikanerkonvent St. Joseph einzog. Der kleine Platz vor der Kirche erhielt 2010 den Namen „Am Dominikanerkloster".

Nach Westen schließen sich an den Kirchenbau die langgestreckten Gebäude des ehemaligen Jesuitenkonvents an, die sich bis zur Mühlenstraße ausdehnen. Der Gebäudekomplex wurde unter Wahrung der denkmalgeschützten Bauten aus dem 17. Jahrhundert in ein Hotel umgewandelt. Nach Osten, entlang dem Kai- und Lore-Lorentz-Platz gegenüber der Kunsthalle und dem Kommödchen, erstreckt sich das Kirchenschiff mit seinen sechs von hohen Fenstern beleuchteten Jochen. Es führt in einen mit niedrigen Nebenräumen umbauten, von Doppeltürmen flankierten Chor. Hinter dem Chor wurde 1717 das Mausoleum, die Grablege der Pfalz-Neuburger, als ein zwölfseitiger, von einer Kuppel mit einer zierlichen Laterne gekrönter Zentralbau errichtet.

DER KIRCHENBAU

Die Fassade der Andreaskirche orientiert sich an der römischen Fassadengestaltung des 16. und frühen 17. Jahrhunderts und beeindruckt durch ihre schmucklose Monumentalität. Sie wird von Pilastern gegliedert, die die Geschosse in einer Kolossalordnung verbinden. Die in einem kräftigen Gelbton verputzten Wände bilden zusammen mit den hellgelben Pilastern und dem schwarzen Basalt, aus dem die Sockel, Fensterumrahmungen und Gesimse gearbeitet sind, einen farblichen Dreiklang. Ursprünglich überragte eine Statue des hl. Andreas den Dreiecksgiebel. Die Ecken des Giebelaufsatzes schmückten zwei Obelisken.

Diese Skulpturen aus Sandstein mussten wegen ihrer Baufälligkeit im 18. Jahrhundert abgeräumt werden. Die Fassade verrät durch die Anordnung der Fenster die Zweigeschossigkeit dieses kraftvollen Kirchenbaus, dessen Innenraum durch seine Festlichkeit und den Reichtum an Kunstwerken überrascht.

Der Kirchenraum gliedert sich in das Hauptschiff und die beiden Seitenschiffe, die durch mächtige Pfeiler voneinander getrennt sind. Über den Seitenschiffen ist eine Empore eingezogen, deren südliche Seite die 1782 von Kurfürst Carl Theodor geschenkte Orgel mit ihrem aus Holz geschnitzten und vergoldeten Orgelprospekt einnimmt. Eine breite Treppe führt von der Andreasstraße in die Empore. Sie verband ursprünglich die Konventsräume mit dem Kirchenraum. Am nördlichen Ende der Empore liegen die Türen zu den beiden Schatzkammern. Das in fünf Joche geteilte Mittelschiff mündet in den zweijochigen Chorraum, der mit einer dreiseitigen Apsis abschließt. Hinter dem Chor liegt das sechsseitige Mausoleum, in das man aus den Chornebenräumen durch einen Umgang gelangt. Der Chor und das Mausoleum werden von Nebenräumen umrahmt. Hinter großen, hochziehbaren Fenstern öffnen sich seitliche Kapellen (Oratorien). Sie dienten in der Zeit, als die Andreaskirche Hofkirche war, der standesgemäßen Platzierung der Fürsten und ihrer Hofgesellschaft nahe dem Altar. Heute ist im östlichen Oratorium die Taufkapelle untergebracht. An diese schließen sich zwei schmucklose Räume an, die als Sakristei dienen. Auf der westlichen Seite liegen hinter dem Oratorium der Empfangsraum der „Offenen Kirche“ und ein Beichtzimmer.

Dominikanerkirche
St. Andreas,
Ansicht von Norden

Raumübersicht

[A] MAUSOLEUM
GRABLEGE DER PFALZ-NEUBURGER

[B] Raum für Beichtgespräche

[C] Apsis mit Dreifaltigkeitsdarstellung

[D] Ausgang zum Hof des ehemaligen Jesuitenkonvents

[E] Raum der Begegnung, Ausstellungen, Bücherstand, Ansprechpartner (Zugang zum Mausoleum)

[F] Sakristei

[G] Chorraum

[H] Ehemaliges fürstliches Oratorium

[I] Taufkapelle

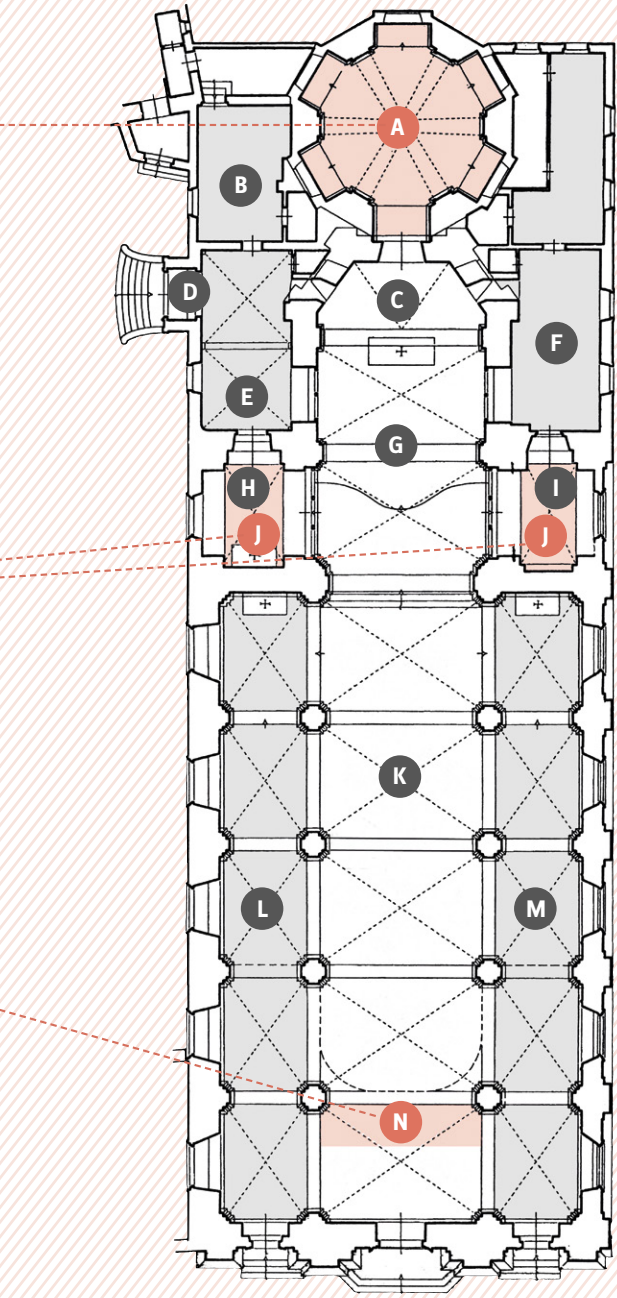
[J] SCHATZKAMMERN AUF DER EMPORE

[K] Mittelschiff
mit Kreuzrippengewölbe: Engel, Patriarchen, Propheten, Evangelisten

[L] Westliches und

[M] Östliches Seitenschiff
im Deckengewölbe mit Heiligendarstellungen

[N] BECKERATH-ORGEL



HAUPTPORTAL

Übersicht der Kunstwerke

[1] Chorraum mit Hochaltar und Aufgang, gestaltet von Ewald Mataré, 1960

[2] Altarbild: „Martyrium des hl. Andreas“, Prof. Lauenstein, 1908

[3] Christusaltar, Altaraufbau um 1650; Altarblatt „Christus an der Geißelsäule“, Hübner, 1836/37

[4] Marien- und Anbetungsaltar, Altaraufbau um 1650; Altarblatt „Himmelskönigin“, Deger, 1836/37

[5] Gemälde: „Kreuzigung Jesu“ , Johannes Spilberg zugeschrieben

[6] Kanzel, um 1650

[7] Statuen von Aposteln und Heiligen an den Wänden zwischen den Fenstern

[8] Kruzifixus in der Nachfolge von Gabriel de Grupello

[9] Holzstatue des hl. Ignatius von Loyola, Ordensgründer der Jesuiten (SJ)

[10] Holzstatue des hl. Franziskus Xaverius SJ

[11] Holzstatue des hl. Franziskus Regis SJ

[12] Holzstatue des hl. Nepomuk

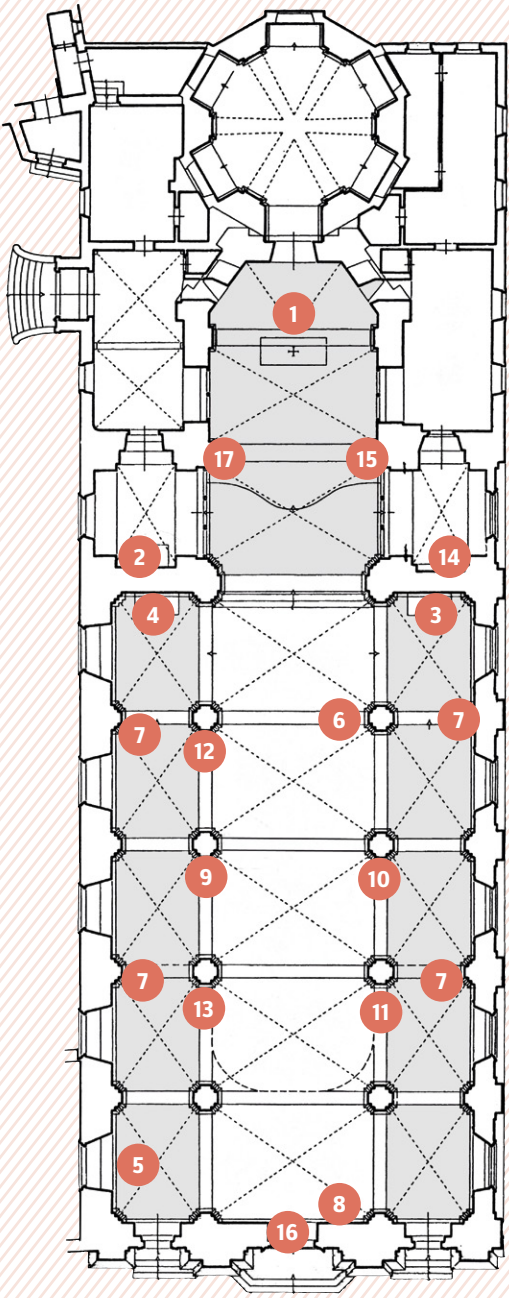
[13] Holzstatue der hl. Helena oder der hl. Ursula

[14] Silberner Kruzifixus von Friedrich Becker, 1959

[15] Silberstatue des hl. Andreas

[16] Büste des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm

[17] Ewig Licht-Ampel



HAUPTPORTAL

Kunstwerke im Kirchenraum

Der Hochaltar im Chor [1] Der Hochaltar des 18. Jahrhunderts verbrannte bei dem Bombenangriff 1943. 1960 beauftragte die Gemeinde den Bildhauer Ewald Mataré mit der Gestaltung des Chors. Mataré schuf einen Altartisch aus schwarzem Marmor, hinter dem eine doppelläufige Treppe aus weißem Marmor zu einem Schaugefäß emporführt, das zur Ausstellung der geweihten Hostie bestimmt war. Auf dem Hochaltar wurden 2008 die im Kirchenschatz erhaltenen Silberfiguren einer Madonna und von vier Jesuitenheiligen dauerhaft aufgestellt. Die raumgreifende Komposition aus alten und neuen künstlerischen Elementen schließt mit einem an der Apsiswand hängenden Teppich mit einem Kreuz als „Lebensbaum", aus dem grüne Zweige herauswachsen. Den Kreuzstamm bilden Rauten aus Perlmutt. Das vor der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg gesicherte Altargemälde mit der Darstellung des Martyriums des hl. Andreas wurde 1908 von Heinrich Lauenstein gemalt. [2] Es ersetzte das ursprüngliche Altarblatt des Hochaltars, das durch Kerzenruß verschmutzt war und heute nicht mehr erhalten ist.

„Das Martyrium des heiligen Andreas", Altargemälde, Heinrich Lauenstein, 1908

Chor mit Altar von Ewald Mataré, 1960; Neugestaltung 2008

Die Seitenaltäre Die beiden Seitenaltäre bilden den Abschluss der Seitenschiffe. Sie sind Christus (Ostseite) und Maria (Westseite) geweiht. Über den Altartischen erheben sich aus Holz geschnitzte und vergoldete Altarbauten, die die Altarbilder umschließen und von Giebeln gekrönt werden. Die hier angebrachten Wappen von Pfalz-Neuburg bezeugen die Altarbauten als Geschenke des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm.

Der östliche Seitenaltar [3] Das Altarblatt mit der Darstellung aus der Passionsgeschichte „Christus an der Martersäule" war ein Geschenk des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, gemalt von Julius Hübner 1836/37. Es ersetzte das ursprüngliche Altarbild des 17. Jahrhunderts.

Der westliche Seitenaltar [4] Das Altarbild mit der Darstellung der „Maria als Himmelskönigin", ein Werk des Düsseldorfer Malers Ernst Deger von 1836/37, war ebenfalls ein Geschenk des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen. Der Altar dient täglich der ständigen Anbetung der geweihten Hostie. Sie wird in einer Dornbuschmonstranz des Düsseldorfer Goldschmieds Friedrich Becker von 1958 ausgestellt.

Altargemälde mit der Darstellung des Kalvarienberges [5]
Das Gemälde wird dem Düsseldorfer Hofmaler Johannes Spilberg zugeschrieben. Es zeigt die Kreuzigung Christi und der beiden Schächer. Unter dem Kreuz stehen Maria, Johannes und Maria Magdalena. Das Altarbild stammt aus der ehemaligen Kreuzherrenkirche an der Ratinger Straße.

Die Kanzel [6] An einem Pfeiler des Mittelschiffes erhebt sich die aus Holz geschnitzte, in zarten Farben gefasste Kanzel. Den Treppenaufgang begleiten Darstellungen der vier Evangelisten. Der Schalldeckel zeigt im Innern eine perspektivisch gemalte, offene Turmarchitektur mit der Taube des Heiligen Geistes. Auf dem Schalldeckel erscheint der heilige Michael im Kampf mit dem Teufel. Die aus Holz geschnitzte, mit einem vergoldeten Panzer und Helm gerüstete Figur des Erzengels wurde von den Jesuiten als eine Leitfigur der Gegenreformation betrachtet.

links: Altargemälde mit der Darstellung des Kalvarienberges

rechst: Christus als Salvator Mundi, Statue am Übergang zum Chor

Die Skulpturen [7] Der Skulpturenzyklus, der an den Wänden der Seitenschiffe aufgestellt ist, umfasst 22 aus Holz geschnitzte, weiß gefasste und teilvergoldete Figuren. Sie wurden nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges von Künstlern des Jesuitenordens geschaffen. Die Reihe eröffnen Christus und Maria am Eingang zum Chor, flankiert von Johannes dem Täufer und dem heiligen Josef. Es folgen die zwölf Apostel, die als Jünger Jesu bezeugt sind. Sie werden von den Apostelfürsten Petrus und Paulus angeführt. Ihnen schließen sich die vier Evangelisten an. Die heiligen Wolfgang und Wilhelm von Aquitanien beschließen die Reihe. Sie wurden als Namenspatrone des Bauherrn der Andreaskirche verehrt.

Kruzifixus in der Nachfolge von Gabriel de Grupello [8] Die Figur aus farbig gefasstem Holz erinnert an Werke des Hofbildhauers Gabriel de Grupello, der Düsseldorf nach dem Tod des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz 1716 verließ.

An den Pfeilern des Mittelschiffes stehen auf Konsolen Skulpturen der Jesuitenheiligen: **Ordensgründer Ignatius von Loyola** [9], **Franziskus Xaverius** [10], **Franziskus Regis** [11]. Sie stammen vermutlich aus dem Jesuitenkonvent, dessen Gebäude 1773 durch die Auflösung des Jesuitenordens in staatlichen Besitz kamen und heute als Hotel genutzt werden.

Der Brückenheilige Nepomuk [12], der Patron der Beichtväter, war im Barock ein populärer, oft dargestellter Heiliger.

Eine gekrönte weibliche Heiligenfigur stellt entweder **die heilige Ursula**, die Patronin der Düsseldorfer Frauensodalität, oder die Mutter des Kaisers Constantin, **die heilige Helena [13]**, dar. Die Figur besitzt eine kostbare originale Lüsterfassung.

Kruzifixus von Friedrich Becker [14] Der silberne Kruzifixus ist ein Werk des Düsseldorfer Goldschmieds Friedrich Becker von 1959. Der mit einer Tunika bekleidete Corpus, auf einem Kreuz aus blutrotem Email vierfach genagelt, erinnert an romanische Kruzifixe. Das ausdrucksstarke Werk hing ursprünglich im Chorraum der Düsseldorfer Dominikanerkirche an der Herzogstraße. Es erhielt in der Taufkapelle der Andreaskirche einen neuen Platz.

Der heilige Andreas [15] Statue aus Silber von Hans Baier, Augsburg, um 1620. Nach schriftlicher Überlieferung wurde, vermutlich in dem verlorenen Sockel, eine Reliquie des heiligen Andreas aufbewahrt. Die kostbare Figur war ein Geschenk der aus dem polnischen Königshaus stammenden Prinzessin Anna Catharina Constantia von Wasa, die 1642 den Pfalz-Neuburger Erbprinzen Philipp Wilhelm heiratete. Die Prinzessin wurde 1651 in der Jesuitengruft der Andreaskirche bestattet, der schlichte Sarkophag wurde 1717 in das Mausoleum überführt.

Die Büste des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm [16] Die Porträtbüste über dem Hauptportal ehrt den Gründer der Andreaskirche. Die aus Stuck geformte und vergoldete Büste zeigt den Pfalzgrafen vermutlich nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges in seinen späteren Lebensjahren. Nach der spanischen Mode trägt er ein hochgeknöpftes Gewand mit hohem Kragen. Auf der Brust ruht der Orden des Goldenen Vlieses.

Die silberne Ampel im Altarraum [17] Nach den Vorschriften des Römischen Messbuchs gehört zur Ausstattung des Altarraums das Ewige Licht als eine immerwährend brennende Leuchte. Sie zeigt den Standort des Tabernakels an, in dem die konsekrierten Hostien aufbewahrt werden, wodurch die Gegenwart Christi angezeigt wird. Die Andreaskirche besitzt aus der Zeit als Hofkirche eine prachtvolle silberne Ampel, die um 1700 in Düsseldorf entstanden ist. Zur Aufhängung an Ketten dienen vier weibliche Hermen. Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz und seine Gemahlin Anna Maria Luisa de' Medici haben mehrmals silberne Ampeln für Kirchen verschenkt.

Kruzifixus von Friedrich Becker, 1959

Die Stuckaturen

Die Gewölbe der Kirche folgen der Unterteilung des Kirchenraums in Jochen und sind durch Kreuzrippen gegliedert, so dass sich in jedem Joch vier Bildflächen ergeben, in denen Szenen und Heiligenfiguren aus Stuck in reicher Ornamentik dargestellt wurden. Diese vollständige Stuckdekoration erstreckt sich auch auf die Seitenschiffe und die Decken unter den Emporen. Die Kreuzrippengewölbe enden im Mittelschiff in Schlusssteinen, die abwechselnd die Namen von Maria und Jesus nennen. Die Gestaltung des Christogramms aus den Buchstaben IHS, mit dem Kreuz und den ein Herz durchbohrenden drei Nägeln, ist zugleich ein Symbol des Jesuitenordens. In den Schlusssteinen mit dem Marienmonogramm MRA erscheint ein von einem Schwert durchbohrtes Herz, das das Mitleiden der Gottesmutter beim Tod ihres Sohnes symbolisiert.

Die aus einem Brei aus Gips und Kalk geformten Figuren und Ornamente wurden von Johannes Kuhn mit seinen Gehilfen in mehr als zehnjähriger Arbeit seit 1632 geschaffen. Den Figuren und Szenen liegt ein theologisches Konzept zugrunde. Dargestellt wurden Gestalten und Geschichten aus dem Alten Testament sowie Heilige, die nach Rang und Geschlecht geordnet sind.

oben: Christusmonogramm
links unten: Noah und die Arche

Ausschließlich weibliche Heilige erscheinen in den Gewölben des westlichen Seitenschiffs unter der Empore, da hier die Frauen und Mädchen im Gottesdienst ihre Plätze hatten. Im östlichen Seitenschiff saßen die Männer, denen die männlichen Heiligen als Vorbilder zugeordnet sind. Über 100 Figuren bevölkern einen imaginären Himmel, der an die Vorstellung eines „Gottesstaates" (Civitas Dei), eines theologischen Werkes des Kirchenvaters Augustinus erinnert. Die in der Kirche dargestellten Heiligen wurden in Gebeten (Litaneien) von den Gläubigen angerufen.
In dem Gewölbe über der Apsis überstrahlt die Darstellung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube in einem Strahlenkranz den Chor. Zu den etwas naiven, aber lebendigen Szenen gehört die biblische Geschichte über den Bau der Arche durch den Patriarchen Noah. Ein Bild des Heiligen Dominikus, begleitet von einem Hund, der nach einer Legende das Licht Gottes in die Welt trägt, erscheint im Gewölbe unter dem östlichen Seitenschiff.
Aus der Welt der Heiligen vermitteln Engelsfiguren als Abschluss der Arkaden in die Welt der Gläubigen.

Das Mausoleum

Durch die „Räume des Empfangs“ hindurch ist das Mausoleum zu erreichen. Es beherbergt die Sarkophage von acht Mitgliedern des herzoglichen Hauses Pfalz-Neuburg, darunter auch den reichgeschmückten Zinnsarkophag des 1716 verstorbenen Kurfürsten Johann Wilhelm (Jan Wellem). Die hinter dem Chor gelegene Grabkapelle wurde 1717, also erst nach dem Tod von Johann Wilhelm, von dem Hofbaumeister Simon Sarto erbaut. Mit dem Bau dieses Mausoleums erfüllte der Nachfolger Johann Wilhelms, Kurfürst Carl Philipp (1661 – 1742), einen im Testament seines Bruders niedergelegten Wunsch. Die überwölbte und von einem zierlichen Turm bekrönte Kapelle erscheint von außen als zwölfeckiger Zentralbau.

DER INNENRAUM UND DIE SÄRGE

Der durch Wandpfeiler gegliederte Innenraum wird durch fünf farbig verglaste Rundfenster beleuchtet. Die Kreuze bildenden Fenstersprossen erinnern auch hier an den heiligen Andreas. Der Fußboden ist mit sternförmig ausgelegten farbigen Marmorplatten belegt. Der Raum besitzt fünf Nischen. In ihnen stehen acht Särge, in denen Angehörige der Fürstenfamilie Pfalz-Neuburg ruhen. Sie waren ursprünglich in einer unter dem Hochaltar um 1651 angelegten Gruft beigesetzt worden. Der größte, mit Skulpturen aufwändig gestaltete, teilvergoldete Sarkophag des Kurfürsten Johann Wilhelm erhielt in der im Scheitel der Kapelle gelegenen Nische einen bevorzugten Platz.

Nach den im Zeitalter des Barock für fürstliche Personen üblichen Begräbnisriten wurden die Verstorbenen mumifiziert und für einige Zeit aufgebahrt. Dann legte man die mit Staatsgewändern bekleideten Toten mit wertvollen Beigaben in hölzerne Särge, die wiederum in Metallsärge aus einer Blei-Zinn-Legierung eingebettet wurden. Auf diesen mit Ausnahme des Sarkophags des Kurfürsten Johann Wilhelm sehr schlicht gestalteten Metallsärgen befinden sich gravierte lateinische Inschriften, die die Namen und Lebensdaten der Verstorbenen nennen. Diese doppelte Einsargung ist noch bei sechs der acht Särge erhalten. Die Särge der im Alter von 13 Jahren verstorbenen Prinzessin Leopoldine von Pfalz-Neuburg und eines im Säuglingsalter verstorbenen fürstlichen Kindes wurden vermutlich in Kriegszeiten am Ende des 18. Jahrhunderts durch Grabräuber ihrer Metallhüllen beraubt. Sie bestehen nur aus den mit Samt verkleideten Holzsärgen.

DIE HEUTIGE GESTALTUNG DES MAUSOLEUMS

Das im Zweiten Weltkrieg durch Bomben beschädigte Mausoleum wurde 1958 anlässlich des 300. Geburtstages des Kurfürsten Johann Wilhelm restauriert und von dem Bildhauer Ewald Mataré gestaltet. Auf ihn gehen die farbigen Glasfenster, der zartfarbige Anstrich der Wände, die vor den Nischen in den Boden eingelassenen Namensinschriften sowie die Standleuchter aus Bronze zurück.

Sarkophag des Kurfürsten
Johann Wilhelm

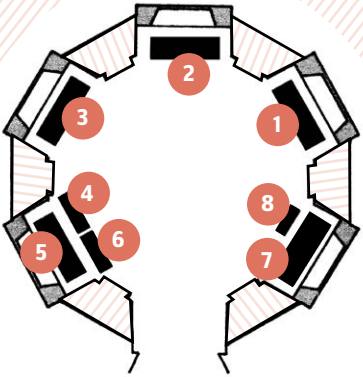
DIE PFALZ-NEUBURGER

Der kinderlose Tod des Herzogs Johann Wilhelm I. von Jülich-Kleve-Berg im Jahr 1609 bedeutete das Aussterben eines niederrheinischen Fürstengeschlechts. Das Territorium der im 16. Jahrhundert vereinigten Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg wäre als Lehen an den Kaiser zurückgefallen, hätte nicht Herzog Wilhelm der Reiche, diesen Fall voraussehend, mit Kaiser Karl V. einen Vertrag geschlossen, durch den auch seine Töchter, zwar nicht zur Übernahme der Regierung, jedoch zur Übertragung der Erbfolge auf ihre Söhne berechtigt wurden.

Beim Eintritt des Erbfalls war die zweite Tochter Wilhelms des Reichen, **Herzogin Anna von Jülich-Kleve-Berg**, mit dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg verheiratet. Auf ihren ältesten Sohn, den 1578 geborenen Wolfgang Wilhelm übertrug sich der Erbanspruch auf die Länder am Niederrhein, die dieser für die Herzogtümer Jülich und Berg im Vertrag von Xanten 1614 durchsetzen konnte.

Wolfgang Wilhelm, der Düsseldorf 1636 zur Residenzstadt erwählte, wollte in der von ihm erbauten Andreaskirche bestattet werden. Dies legte er 1642 in seinem Testament fest. Seinem Wunsch folgend, ließ sein Sohn und Nachfolger, Pfalzgraf Philipp Wilhelm, um 1651 eine Fürstengruft hinter dem Chor einrichten, in der die in Düsseldorf verstorbenen Angehörigen zunächst beigesetzt wurden.

Der einzige Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, **Erbprinz Philipp Wilhelm**, dessen erste Ehe mit der polnischen **Prinzessin Anna Catharina Constantia** kinderlos geblieben war, wurde in seiner zweiten Ehe mit der Markgräfin Elisabeth Amalia von Hessen-Darmstadt Vater von 17 Kindern. Sechs dieser Kinder erhielten ihre letzte Ruhestätte im Mausoleum von St. Andreas. Es sind früh verstorbene Geschwister des **Kurfürsten Johann Wilhelm**, deren Särge aus der Gruft in die 1717 erbaute Grabkapelle übertragen wurden. Kurfürst Johann Wilhelm war der letzte, der in diesem nicht völlig fertiggestellten Mausoleum, das ursprünglich eine reichere Ausstattung erhalten sollte, beigesetzt wurde.



1
Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm
* 1578 † 1653
Erbauer der Kirche

Philipp Wilhelm
* 1615 † 1690
seit 1685
Kurfürst von der Pfalz, in Neuburg begraben

⚭ 21.06.1642

5
Anna Catharina Constantia
* 1619 † 1651
Tochter des poln. Königs Sigismund III. von Wasa

⚭ 03.09.1653

Elisabeth Amalia Magdalena
von Hessen-Darmstadt
* 1635 † 1709

6 von 17 Kindern

4
Maria Adelheid Anna
* † 1656

2
Johann Wilhelm
* 1658 † 1716
Kurfürst ab 1690

8
Johann
* und † 1675 (?)

6
Maria Sophia Elisabeth
* 1657 † 1658

3
Friedrich Wilhelm
* 1665 † 1689

7
Leopoldina Eleonora Josepha
* 1679 † 1693

Die Orgel und Musikempore

Die Orgel in der Andreaskirche nimmt einen besonderen Platz ein, ist sie doch zur Begleitung des Gemeindegesangs, zur Verschönerung der Gottesdienste und zum musikalischen Gotteslob bestimmt. In den Kirchen des Abendlandes finden sich seit dem Mittelalter Orgeln verschiedenster Formen. Die Form der mechanischen Orgelwerke, zur äußersten Qualität und Präzision getrieben, hat sich aber im kirchlichen Bereich stets durchgesetzt.

DAS ERSTE ORGELWERK

Über ein erstes Orgelwerk in St. Andreas lässt sich nur einiges vermuten: Als die Kirche 1629 geweiht wurde, muss ein bescheidenes Orgelwerk vorhanden gewesen sein; es ist bezeugt, dass Georg Friedrich Händel 1710/11 einige Monate am Düsseldorfer Hof gewirkt hat und ein Organist namens Hugo Wilderer im 18. Jahrhundert hier tätig war.

DIE HEUTIGE ORGEL

Das Instrument, von dem heute noch das prächtige Gehäuse vorhanden ist, stammte aus dem Jahr 1782. Die Orgel war ein Geschenk des Kurfürsten Carl Theodor, dessen Initialen auf dem Orgelprospekt dargestellt sind. Peter Kemper aus Bonn baute mit zwei Gesellen diese Orgel. Sie war rein mechanisch konstruiert mit Blasebälgen (Keilbälgen), die von so genannten „Kalkanten“ getreten werden mussten.

Im Zweiten Weltkrieg wurde neben dem barocken Hochaltar der Kirche auch der größte Teil der Orgel zerstört. Von ehemals 35 Registern waren nur noch vier vorhanden. Die Düsseldorfer Firma Fabritius aus Kaiserswerth stellte das Instrument während des Wiederaufbaus soweit her, dass am Himmelfahrtstag 1953 endlich wieder Orgelmusik in St. Andreas erklingen konnte. Das Instrument hatte auf zwei Manualen und dem Pedal 18 Register. Die heutige Orgel wurde in den Jahren 1970 und 1971 von der Firma Rudolf von Beckerath aus Hamburg erstellt und in das Barockgehäuse eingebaut.

Barockes Orgelgehäuse mit Werk von Beckerath, 1971

Auf der Empore hatten auch die Chorsänger und das Orchester ihre Plätze. Die Kirchenmusik spielte in der Hofkirche bei festlichen Messen eine große Rolle. Orgelkonzerte gehören bis heute zum festen musikalischen Programm der Andreaskirche: Seit 1991 laden die Düsseldorfer Dominikaner jeden Sonntag zu einem Konzert in der Reihe „Die Sonntagsorgel“ ein. Auch die Konzerte der Reihe „Kirche & Klavier“ finden in diesem Rahmen statt. Der Eintritt ist frei. Regelmäßig singt auch der Chor der ehemaligen Hofkirche in den Gottesdiensten und setzt damit die lange kirchenmusikalische Tradition an St. Andreas fort.

Die Schatzkammern

DIE SCHATZKAMMERN

Die Andreaskirche besitzt einen ungewöhnlich reichen, aus über einhundert kunstvollen Silberobjekten bestehenden Kirchenschatz, der auf ihre repräsentativen Aufgaben als Hofkirche zurückgeht. Die schönsten Stücke werden seit 2009 in Schatzkammern präsentiert. Hierzu wurden zwei über den ehemaligen fürstlichen Oratorien liegende, zum Chor hin geöffnete Räume eingerichtet. Die für die Feier der Eucharistie (Messopfer) bestimmten sakralen Gefäße (Kelche und Ciborien) sowie dem Schmuck der Altäre dienenden Skulpturen und Geräte (Altarkreuze und Leuchter) zeugen von einer hochstehenden Goldschmiedekunst. Kostbare Textilien mit künstlerischen Stickereien dienten als Messgewänder (Paramente) für Priester und Diakone und ergänzen den für Festmessen bestimmten feierlichen Schmuck der Kirche.

SCHATZSTÜCKE IM WESTLICHEN TURMGESCHOSS

Die hier ausgestellten Objekte entstanden im 17. und 18. Jahrhundert. Darunter befinden sich mehrere durch Inschriften und Wappen nachgewiesene fürstliche Geschenke. Als Beispiel sei hier der 1650 datierte Brustschild des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, des Erbauers der Andreaskirche, genannt. Mehrere Kunstwerke sind als Geschenke des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner beiden Gemahlinnen durch Inschriften und Wappen bezeugt. Hierzu gehört eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes (Kalvarienberg) aus Silber, die die Jahreszahl 1687 in der Form eines Chronogrammes nennt. Sie wurde von dem Goldschmied Johannes Post in Köln hergestellt. Es war ein Votivgeschenk, mit dem eine Bitte an Gott verbunden wurde. Sie betraf vermutlich die Genesung seiner erkrankten ersten Gemahlin Maria Anna Josepha. Johann Wilhelm war zu dieser Zeit noch Kurprinz, dem sein Vater, seit 1685 Kurfürst Philipp Wilhelm, die Regentschaft in den Herzogtümern Jülich und Berg übertragen hatte.

Kreuzigung mit Maria
und Johannes, sogenannter
Kalvarienberg, Silber

INRI
Ioanni Assistenti
ex Voto ponit
P.E.P.

Kurfürst Johann Wilhelm schenkte zusammen mit seiner zweiten Frau, der aus Florenz stammenden Anna Maria Luisa de' Medici, eine von dem Düsseldorfer Goldschmied Conrad Hadernach um 1710 hergestellte Pollengarnitur. Auf den Deckeln der beiden Kännchen für Wein und Wasser sowie auf dem zugehörigen Tablett wurde das Allianzwappen des Kurfürstenpaares eingraviert. Zu den wertvollen Priestergewändern, die mit Gold- und Silberfäden bestickt, in verschiedenen liturgischen Farben zu den hohen kirchlichen Festen getragen wurden, gehört ein Gewand (Kasel) aus rotem Samt, das am unteren Rand die Jahreszahl 1685 zeigt. In diesem Jahr erbte Pfalzgraf Philipp Wilhelm die pfälzische Kurwürde. Das die Stellung der Pfalz-Neuburger erhöhende Ereignis wurde sicher mit einer festlichen Messe in der Hofkirche gefeiert, zu der man vermutlich die Paramente herstellen ließ. In der Schatzkammer ist auch ein schwarzes Messgewand ausgestellt, das bei Totenmessen benutzt wurde. In den Hofhaltungsrechnungen der Kurfürstenzeit sind Gehälter für professionelle Sticker bezeugt, die die kostbaren Staatsgewänder des Fürstenpaares bestickten, aber sicher auch für die Ausstattung der Hofkirche und Schlosskapelle sorgten. Neben den Fürsten trugen auch Bürger, die, in Kongregationen vereinigt, der Kirche besonders nahestanden, zur Bereicherung des Kirchenschatzes bei. Ein hervorragendes Beispiel ist eine von der Bürgersodalität gestiftete silberne Madonnenstatue, die 1656 von dem Düsseldorfer Goldschmied Henrich Ernst geschaffen wurde.

Kelch von Pater Sebastian Meisloch OP, Silber vergoldet, 1900

SCHATZSTÜCKE IM ÖSTLICHEN TURMGESCHOSS

Die Exponate im östlichen Turmgeschoss stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. 1842 wurde die Hofkirche St. Andreas in eine Pfarrkirche umgewandelt. Mitglieder der Gemeinde haben zu besonderen Anlässen, wie den Jubiläen der Pfarrer, Kelche, Ciborien, Monstranzen und Altarleuchter geschenkt. Der in der Bolkerstraße ansässige Goldschmied Conrad Beumers ließ sich in Stil und Technik von mittelalterlichen Goldschmiedewerken mit ihrem farbigen Emaildekor anregen.

Ein Geschenk der Düsseldorfer Familie Bremer an die Pfarrkirche St. Andreas war eine im neugotischen Stil von Conrad Beumers hergestellte Turmmonstranz, deren Chronogramm die Jahreszahl 1868 verrät. Unter Baldachinen stehen in dem vergoldeten architektonischen Gehäuse die silbernen Figürchen des auferstehenden Christus, des heiligen Andreas und der heiligen Ursula als Patrone der Andreaskirche. Zwei Goldmedaillen, ein Paar Ohrringe und ein Kreuz aus Brillanten wurden vermutlich später an die Monstranz angehängt.

In dieser Kammer sind auch Objekte ausgestellt, die aus dem Dominikanerkonvent St. Joseph stammen, der seit 1860 in Düsseldorf ansässig ist. In den Schatz des Konvents sind auch einige Messkelche eingegangen, die die Geistlichen anlässlich ihrer ersten Messe von Verwandten und Freunden erhielten. Den Mittelpunkt dieser Sammlung bildet eine 1880 im Stil der Neugotik geschaffene Monstranz, die in ihrem Aufbau an den in diesem Jahr vollendeten Kölner Dom erinnert. Sie ist ein Meisterwerk des Kölner Goldschmiedes Franz Wüsten.

Literatur: Der bebilderte Führer „Der Hochaltar und die Schatzkammern von St. Andreas“ und der Katalog „St. Andreas in Düsseldorf. Die Hofkirche und ihre Schätze“ sind neben weiteren Publikationen in den heutigen Empfangsräumen erhältlich.

Die Dominikaner

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts gründet Dominikus in Südfrankreich einen demokratisch verfassten Orden, der mit Predigt, Lehre und Gespräch, nicht aber mit äußerer Gewalt die von der Kirche abgefallenen Katharer zurückgewinnen will. Der Orden verbreitet sich schnell über ganz Europa und findet vor allem in bedeutenden Metropolen Zulauf. 1221 wird mit einer Gründung in Köln der Grundstein für eine deutsche Provinz des Predigerordens gelegt. Aus dem 1248 dort eingerichteten Generalstudium entwickelt sich später die Kölner Universität.

DOMINKANER IN DÜSSELDORF

1860 kamen die Dominikaner nach Düsseldorf und errichteten in der Herzogstraße Kloster und Kirche. Beide wurden in den 1970ern veräußert und abgerissen. Die Dominikaner übernahmen die ehemalige Hofkirche St. Andreas und bauten das ihr gegenüberliegende Haus Andreasstraße 27 zum „Kloster in der Altstadt" um.

Hier leben neun Dominikaner im Alter zwischen 36 und 92 Jahren unter einem Dach. Ihre Dienste sind vielfältig: Gemeinsam beten sie für die Menschen. Sie feiern Gottesdienst in vielfältigen Formen und zu unterschiedlichen Anlässen. Sie vermitteln Gottes Wort in der Predigt und begleiten Menschen im Gespräch und durch die Feier der Sakramente auf ihrem Lebensweg. Sie engagieren sich in Kunst und Kultur durch Konzerte, Ausstellungen und Mitarbeit in außerkirchlichen Feldern. Mit dem „Meister Eckart Forum" leisten sie einen eigenständigen Beitrag im kirchlichen Bildungsangebot der Stadt. Sie kümmern sich um soziale Nöte im persönlichen Gespräch, über die Altstadt-Armenküche und im Gefängnis. Sie sind weit über die Grenzen der Stadt hinaus tätig in Instituten, Bibliotheken, als Berater, in wissenschaftlicher Arbeit. So wollen die Dominikaner Glauben leben, Leben begleiten, Wissen teilen. Dabei werden sie von vielen meist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt.

Der heilige Dominikus

Sie tun ihren Dienst an der Klosterpforte, im Empfang der „Offenen Kirche“, beim Frühschoppen, bei den Führungen, in der Armenküche und in anderen Feldern. So stoßen alle Menschen, die „zu den Dominikanern“ kommen, seien sie arm oder reich, fromm oder nicht, kulturbegeistert oder kirchenkritisch auf ein konkretes Gesicht.

ÖFFENTLICHE KIRCHENFÜHRUNGEN

Kirche und Mausoleum
jeder 1. Mittwoch im Monat, 16.00 Uhr

Schatzkammer und Empore
jeder 3. Mittwoch im Monat, 16.00 Uhr

Treffpunkt: In der Kirche

ÖFFNUNGSZEITEN

Kirche
Mo – Sa: 7.30 – 18.30 Uhr, So: 8.30 – 19.00 Uhr

Empfangsräume und Mausoleum
Mi – Sa: 15.00 – 17.30 Uhr, So: 13.00 – 15.00 Uhr

DOMINIKANERKONVENT DÜSSELDORF
Andreasstraße 27 . 40213 Düsseldorf
Tel. 02 11. 1 36 34 - 0 . Fax 02 11. 1 36 34 - 30

www.dominikaner-duesseldorf.de